Abonnementspreis
...erande pro Quartal durch
...ost bezogen M. 2,50, in der
...dition abgeholt M. 2, durch
...n besorgt M. 2,10. — Erscheint
...stags, Donnerstags und
Samstag Vormittags.

2. Jahrgang.

Gelsenkirchen-Schalke,

№ 89.

Dienstag, 1. August 1876.

Insertionspreis.
pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 8 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

...mtlicher Anzeiger für Gelsenkirchen-Schalke und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen und Ueckendorf,
verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.
Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.
Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: D. Bietinghoff, Bahnhofstraße; in Schalke: M. Salzburger; in Braubauerschaft: Kaiser & Weingarten.
Annoncen-Expedition von W. Thienes in Elberfeld — Agentur der Kölnischen Zeitung — Annoncen-Annahme für alle in- und ausländischen Zeitungen.

Anmeldungen

...n Abonnement auf die Monate **August** und **September** ...den noch **fortwährend** entgegengenommen.

Verlag des Reichsfreund
(amtl. Anzeiger).

An Karl Simrock's Grabe.

...geht die alte Sage: versenkt im grünen Rhein
...lt' seit der Vorzeit Tagen ein Hort geborgen sein,
...so ihn Einer höbe aus tiefem Stromesgrund
...rd' allem deutschen Lande ein hohes Wunder kund.

...ch lächelnd gab der Dichter uns diese Deutung hold:
...r Hort ist längst zergangen, er blinkt im Wogengold,
...funkelt in der Beere, die reif am Rebstock schwillt,
...blitzt in Römergläsern, mit ihrem Blut gefüllt.

...läg' der Hort begraben noch tief im grünen Rhein? —
...wär' der Hort zerflossen? Mir däucht, es kann nicht sein.
...r Hort, er ist gehoben, und wem dies Gott beschied,
...n Hort hob er, der Dichter, das Nibelungenlied!

...deutsche Heldensage, das ist der rechte Hort;
...wollen treu wir ehren und wahren fort und fort.
...omtief lag sie begraben in alter Zeiten Nacht —
...l Rheinland's Dichter, daß du sie neu an's Licht gebracht!

...n ist er heimgegangen, der greise Dichterheld,
...rüst'ge alte Taucher in die versunk'ne Welt:
...n schläft er tief im Grabe, er ruht von Mühen aus.
...frische Kränze decken sein enges Todtenhaus.

...siehst Du duft'ge Blumen, die Freundschaft hergebracht.
...siehst das Laub der Rebe, deß' stets sein Lied gedacht,
...siehst zu seinen Füßen den schmucken Eichenkranz.
...r aber reicht dem Dichter der Dichterkrone Glanz? —

...sieh! — da naht der Rechte, — der deutsche Kaisersohn.
...reicht dir, edlem Meister, die hohe Sängerkron'!
...l dir, daß er dich schmücket! Heil ihm, daß dich er ehrt!
...warst der Königsgabe und er der Spende werth!

...alt und neuen Zeiten, sie reichen sich die Hand;
...mvoll und mächtig pranget das deutsche Vaterland.
...lz in der Zukunft Tage uns kühne Hoffnung hebt.
...her aus grauen Zeiten das Lied der Väter schwebt.

Bonn. * * *

A Die montenegrinische Kriegführung.*)

(Original-Bericht des Rchsfrd.)

Wer die früheren Kämpfe Montenegro's mit der Türkei ...nt, mußte von vorn herein einigermaßen erstaunt sein, als ... nach der Kriegserklärung des Fürsten Nikita hieß, die ...ontenegriner würden offensiv gegen die Türken vorgehen. ...wehrhaft nämlich auch die Bewohner der schwarzen Berge ...d, so wenig eignen sie sich doch zur Offensive außerhalb ...es eigenen Landes. Es liegt dies keineswegs an den ...sönlichen Eigenschaften der Einzelnen, sondern an ihrer ...itärischen Organisation und an den unzureichenden Kampf...teln, welche sie besitzen. Eine Armee, bei der für das Sanitätswesen geradezu nichts gethan ist, die absolut keinen Train hat, deren Leitung auch noch nicht einmal an die Regelung oder Vorbereitung eines ganz dürftigen Kommunikations- und Verpflegungsdienstes im Kriege gedacht hat, eine solche Armee ist, sobald sie sich von den Grenzen ihres Landes entfernt, leicht vollständig hülflos gemacht. In der That sind die Montenegriner niemals in ihren früheren Kämpfen weiter vorgedrungen, als gelegentlich bis zum See von Skutari oder bis zum Felde von Grahowo (Grahowo-Polje), ihre Kraft bestand stets in der wirksamen Defensive und mit Stolz erzählen sie jedem Fremden, der ihr Arsenal in dem festen Höhlenkloster Ostrog besucht, daß ein Türke hierher nie anders, denn als Gefangener, gekommen sei.

Fürst Nikita wich also von der traditionellen und den speziellen Verhältnissen Montenegro's entsprechenden Kampfweise ab, indem er große Offensivstöße in seinen Kriegsplan aufnahm. Man konnte dies indessen insofern für gerechtfertigt halten, als die Umstände bei dem gegenwärtigen Kriege ganz eigenartige waren und sich durch die Offensive bei einem Zusammenwirken mit Serbien Vortheile ergeben konnten, welche sich auf andre Weise nicht erreichen ließen. Da sich Serbien und Montenegro beide gleichzeitig im Kriege mit der Pforte befanden, so lag nichts näher als eine Operation mit gemeinsamen Ziel. Offenbar war eine solche auch verabredet, denn die ersten Bewegungen sowohl auf serbischer wie auf montenegrinischer Seite entsprachen dem vollkommen. Aber plötzlich scheint Fürst Nikita von einer Art Größenwahn befallen worden zu sein, mit einem Male gab er den Plan der gemeinsamem Aktion auf und operirte nun auf eigene Hand. Die häßlichsten Seiten des slavischen Charakters traten dabei zu Tage: die Eifersucht und die Selbstüberschätzung. Nikita wollte die Befreiung der Herzogowina allein durchführen; er war eifersüchtig auf die Erfolge, welche Serbien erringen konnte; er wünschte den Serben wo möglich die Niederlage, um als Sieger seinerseits um so größeren Ruhm zu ernten, denn daß er, auch ohne die Serben, die Türken besiegen würde, davon war er in der Ueberschätzung seiner Macht überzeugt.

Von dem Momente an, als Fürst Nikita dem gemeinsamen Kriegeplane untreu wurde, waren für ihn nur noch zwei Möglichkeiten offen: entweder er gab die Offensive überhaupt auf und zog sich zur Defensive seines Landes zurück, wobei es ihm immer noch überlassen blieb, einzelne kleinere Offensivstöße, gewissermaßen Ausfälle, gegen die Türken zu machen; er behielt die Offensive bei und setzte sich so der unabwendbaren Gefahr aus, über kurz oder lang ganz gewaltige Verluste zu erleiden. Sich in dieser Beziehung zu täuschen, dazu gehörte ein Mangel an theoretischer wie praktischer militärischer Einsicht, den man den Fürsten kaum hätte zutrauen sollen, da derselbe doch Gelegenheit gehabt hat, das moderne europäische Kriegswesen kennen zu lernen. In jedem Falle mußte aber durch die Handlungsweise Nikita's die Bedeutung des Krieges mit Montenegro für die Pforte wesentlich abgeschwächt werden und daß dadurch gleichzeitig auch der Fürst wie sein Land an politischer Wichtigkeit wesentlich verlieren mußte, — das nicht zu erkennen, war nur bei einem kaum begreiflichen Grade Befangenheit möglich.

Das absolut verwerfliche Verhalten des Fürsten Nikita gegen die Serben hat in diesem Augenblicke bereits nach den verschiedensten Richtungen hin Früchte getragen, die indessen alle ausschließlich den Türken zu Gute kommen. Erstens die Verbindung zwischen Bosnien und dem übrigen Theile der Türkei, die in Rascien abgeschnitten werden konnte, ist nicht abgeschnitten worden. Wäre es geschehen, so wären die türkischen Truppen nach der Sperrung des Hafens von Klek in Bosnien und in der Herzegowina in einer äußerst bedenklicher Lage gewesen, ferner wären die serbischen Armeen unter General Zach und Ranko Alimpic unmöglich aus der Offensive in die Defentive zurückgedrängt worden und endlich hätte Fürst Nikita aller Wahrscheinlichkeit nach nicht eine schwerwiegende Niederlage erbitten. Das Nichtabschneiden der Verbindungslinie in Rascien war also ein Fehler von sehr bedeutenden, nur den Türken günstigen Folgen. Und daran knüpft sich nun noch die Thatsache, daß an die Eroberung Bosniens und der Herzegowina durch die Serben und Montenegriner nicht mehr zu denken ist und daß die Türken jetzt die moralischen — nicht gering zu veranschlagenden — Vortheile des siegreichen Vorgehens für sich haben.

Es erscheint hiernach die montenegrinische Kriegführung ebenso dumm wie schlecht. Daß auch seitens der Serben Fehler gemacht worden sind, wird Niemand leugnen, aber sie haben auch nicht entfernt annähernd der südslavischen Erhebung so sehr geschadet, wird die Handlungsweise des Fürsten Nikuta, die ganz geeignet ist, die Sympathien des Abendlandes für die Bestrebungen zur Befreiung von der Türkenherrschaft sehr bedeutend abzuschwächen.

Wie die Lage nun augenblicklich ist, kann Nikita nichts andres thun, als was er faktisch thut. Er konzentrirt sich rückwärts. Nach einer neueren Nachricht ist er auf Kostac marschirt, er hat sich also beeilt, der Grenze seines Landes nahe zu kommen. Dabei soll er von den Türken umgangen worden sein. Diese Angabe erscheint uns allerdings nicht sehr zuverlässig, indessen sie kann auch richtig sein und in dem Falle stände es mit den Montenegrinern ziemlich so schlimm, wie überhaupt nur möglich. Aber selbst wenn die Situation noch nicht so verzweifelt ist, wird sich der Fürst bald ganz in sein Land zurückziehen müssen und dann hat der Krieg gegen Montenegro für die Pforte nur noch eine lokale Bedeutung; die Möglichkeit eines entscheidenderen Eingreifens der Montenegriner ist dann ausgeschlossen.

So sehen wir, daß Ueberschätzung der eignen Kraft, Unverstand und Treulosigkeit zusammen gewirkt haben, um die den Montenegrinnern günstigen Umständen, die selbst eine weitreichende Offensive rechtfertigen konnten, zu zerstören und die Chancen des Sieges den Türken in die Hände zu spielen. Hätte Fürst Nikita anders gehandelt, — wer weiß, welche Machterweiterung für ihr der Erfolg gewesen wäre! Jetzt wird der ehrgeizige Mann, falls er überhaupt die Bewegung überlebt, wohl froh sein müssen, wenn auch künftig

*) Diese militärisch-politische Betrachtung stammt aus der Feder ...s Fachmannes, der Montenegro ꝛc. vor mehreren Jahren bereist hat.

Blauer Montag

...r einen Blauen machen heißt in die Luft hinein in's Blaue leben, ...r Arbeiten und ernsten Pflichten vergessend. Dies Wort ist im ... Jahrhunderte in den reichen Städten unter den Zunftgesellen ...gekommen.

Der Sohn des Enthaupteten.

...man in drei Bänden von Jules Boulabert. Aus dem Französischen.

„Lieutenant," rief Le Nantais, der inzwischen Alles ...her durchstöbert hatte, „der Todte ist nicht todt."

„Welcher Unsinn!" brummte Le Warlek. „Wenn er ..., so ist er eben nicht todt, Dummkopf!"

Damit beugte er sich nieder und drehte den Körper um den Rücken.

„Damit wir wenigstens sehen, wen wir vor uns haben. Ein unbekanntes Gesicht!

Er sah seine Gefährten der Reihe nach an, ob keiner Verwundeten kenne.

Da beugte sich plötzlich Marie herab und sah dem Verndeten unverwandt in das bleiche Gesicht. Thränen ...ten ihre Augen, ihre Züge drückten die tiefste Erschütte...g aus.

„Was ist Ihnen, Marie?" fragte Le Warlek.

„Wollte Gott, es wäre eine Täuschung meiner Sinne!"

„Was meinen Sie?"

„Diese Züge . . ."

Sie kniete neben Carlos nieder, und Alle sahen sie be...zt an.

„Diese Narbe am Kinn . . . ja, ja, er ist's!"

„Wer denn?" fragte Le Warlek.

„Mein Sohn Richard!"

Die arme Mutter schien einer Ohnmacht nahe zu sein.

Le Warlek erinnerte sich dunkel an die Geschichte von ...m verloren gegangenen Knaben, die ihm Pierrebuff im ...nge ihrer Bekanntschaft erzählt hatte.

„Ja es ist mein Sohn, doch erst müssen wir uns Ge...

„Streifen Sie den Aermel an seinem linken Arme zurück, bis an den Ellenbogen."

Es geschah und Marie entdeckte sogleich zwei in die Haut geätzte Buchstaben: G. M., die Gasparo, Marie — bezeichnen sollten.

„Großer Gott, er ist's!" rief sie händeringend. „Nerella, Frau Gräfin, erhören Sie meine Bitte, retten Sie mir auch ihn."

Sie beugte sich über den Wiedergefundenen und küßte mit heißen Thränen seine Stirn.

Da zuckten seine Wimpern, er öffnete die matten Augen ein wenig und flüsterte:

„Eva!"

XXII.

Zwei Mütter.

Nerella erklärte bald, daß der junge Mann nicht lebensgefährlich verwundet sei. Nur forderte sie die größte Vorsicht für ihn, da beschlossen wurde, ihn in die Wohnung seiner rechten Eltern zu bringen.

„Der Wagen soll im Schritt fahren," sagte Le Warlek.

„Aber von hier bis zum Wagen?"

„Wozu sind denn meine Matrosen hier? Wir werden jedoch erst mit Anbruch der Dunkelheit die Ruinen verlassen können, sonst möchten wir aufgehalten werden."

„Wenn der Graf käme oder Del Mona?" fragte Marie besorgt.

„Wir sind unserer Drei und würden schon mit ihm fertig werden.

„Ach verwünscht! mir ist als höre ich schon Pistolenschüsse, soll man denn nach einem Christen zielen, wie nach einer Scheibe!" sagte der kleine Joseph zu seinem Kameraden.

„Nun, da sind die Leute eben nicht faul und schießen wieder. Mir scheint, Du fürchtest Dich?"

„Was macht Dir dann so ein kleiner Tanz?"

„Das verstehst Du nicht, Du hast keine rothe Brieftasche im Kopfe wie ich."

„Was, Teufel, faselst Du da von einer rothen Brieftasche?"

„Ein ganzes Vermögen steckt darin!"

„Welches Vermögen?"

„Und wenn ich so unvermuthet zu Tode käme, wäre das Geld für den verloren, dem ich es wieder verschaffen soll. Niemand als ich weiß, wo die rothe Brieftasche versteckt ist."

„Mich soll der Teufel holen, wenn ich Dein Gewäsch verstehe."

„Brauchst es auch nicht zu verstehen."

„Wenn man aber was erzählt, soll man doch so reden, daß man verstanden wird."

Le Nantais war nicht wenig neugierig geworden.

„Ich erzähle Dir das ein Andermal, Nantais."

Während die Matrosen miteinander flüsterten, hatten die drei Andern beschlossen, den Kranken zuvor in Nerella's Wohnung zu transportiren.

„Auf, Matrosen," rief Le Warlek, „faßt den Verwundeten an. Du, Nantais, nimm ihn bei den Schultern, Du, kleiner Joseph, stütze vorsichtig die Beine. So!"

Carlos wurde auf Nerella's Bett niedergelegt und diese machte sich sogleich an's Werk, aus heilsamen Kräutern einen Umschlag zu bereiten, der dem Leidenden große Linderung bringen sollte. Während der Brei am Feuer stand, reinigte und verband sie die Wunde mit geschickten, wohlthuenden Händen. Marie sah ihr bewundernd und dankerfüllt zu.

Als die Nacht hereingebrochen war, wurde der Kranke in den Wagen gebracht, wo Maria und Nerella neben ihm den Platz nahmen. Le Warlek schwang sich auf den Kutscherbock und sprach zu seinen Matrosen:

„Jetzt nützt einmal Eure gesunden Beine, lauft voraus zu des Grafen Hause, und sorgt, daß dort ein gutes Bett

in seinem rothen Hause in Cettinje, welches man euphamistisch gewöhnlich „Palast“ nennt, unbeachtet vegetiren kann, als der kleine Fürst von Montenegro.

Allgemeine Umschau.

× Gelsenkirchen, 30. Juli 1876.

Bald nach seiner Ankunft in Berlin hatte Fürst Bismarck eine Besprechung mit Herrn v. Radowitz, sowie mit den Herren Minister Hofmann und Grafen zu Eulenburg.

Verschiedene Männer der Wissenschaft sind regierungsseitig aufgefordert worden, sich an dem Kongreß für Gesundheitspflege und Rettungswesen, welcher zu Brüssel am 29. September beginnen wird, theilzunehmen.

Die Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnen, welche zum Zwecke der Berathung eines einheitlichen Tarifsystems nach Dresden berufen worden ist, wurde am 29. ds. Mts. im Sitzungssaale der ersten sächsischen Ständekammer durch den Finanzrath Wolf aus Braunschweig eröffnet. Das preußische Handelsministerium war durch einen königlichen Kommissar vertreten. Nach dem Verlaufe der ersten Sitzung dürfte eine Einigung zur Annahme des gemischten Systems unter Zugrundelegung des bayrischen Lokaltarifs und des bayrisch-sächsischen Tarifs wahrscheinlich sein.

Den Wiener Blättern scheint allmälig die Ahnung aufzudämmern, daß der berühmte Theilungsplan der „Post“ von ganz anderer Seite inspirirt sein könnte, als vom auswärtigen Amte des deutschen Reichs. Wir haben vor einigen Tagen schon darauf hingedeutet, daß die Quelle der Post eine russische sein könnte. Die Wiener „N. Fr. Pr.“ ist heute derselben Ansicht, nur nennt sie — was wir nicht wagen möchten — als bestimmte Quelle die hiesige russische Botschaft. In der That ist es nicht zu begreifen, daß selbst deutsche Blätter — und darunter recht gut geleitete — den „Theilungsplan“ als das „Programm des Fürsten Bismarck“ bezeichnen konnte. Fürst Bismarck würde ganz bestimmt, falls er sich mit solchen Plänen trüge, auf einem anderen Wege vorgehen! — Uebrigens hat die plötzliche Entdeckung der wahren Quelle, aus welcher die Mittheilung der „Post“ geflossen ist, die Wiener Presse wieder stutzig gemacht. Es ist denn doch eine sehr verschiedene Sache, ob Oesterreich die Provinz Bosnien und das „Protektorat der Donauconförderation“ aus deutscher oder aus russischer Hand erhält. Der Wiener ist von Haus aus mißtrauisch, gegen Alles was russisch ist, selbst gegen einen russischen Vorschlag zur Güte!

Der Gegensatz zwischen Oesterreich und Ungarn zeigt wieder einmal bei Besprechung der Thatsache, daß sich in Konstantinopel eine ungarische Legion gebildet hat! „Hon“ sagt in diesem Betreffe „Es ist unser Wunsch, daß die 10,000 in der Türkei ansässigen Ungarn die Waffen ergreifen zum Schutze der Türkei. Können wir hier schon nichts thun, so mögen sie gutmachen, was wir unwillkürlich und zum Nachtheil unserer eigenen Interessen gegen die Türkei verschuldet haben, hier durch die Sperrung des Kleker Hafens, dort dadurch, daß wir andere Plätze offen lassen.

Die türkische Regierung will schon wieder in den Besitz von sechs wichtigen Depeschen gelangt sein, welche den russischen Botschafter General Ignatieff kompromitiren. Von den Schriftstücken sind drei an den Fürsten von Montenegro und drei an den Fürsten Gortschakoff gerichtet. Aus denselben soll hervorgehen, daß Rußland schon seit 1870 an der Vernichtung der Türkei arbeite. Ferner will man herausgebracht haben, daß der vorige Sultan Abdul Aziz von Ignatieff eine fixe Dotation bezogen hätte. Demnach hätte sich ja Abdul Aziz an einer Konspiration gegen sich selbst betheiligt! — Die Enthüllungsmanie und Russenfresserei der Wiener Blätter treibt denn doch gar zu wunderliche Blüthen.

Aus dem montenegrinischen Hauptquartier wird gemeldet, Fürst Nikita gedenke das Oberkommando niederzulegen und den Chef des Generalstabs Radonitsch vor ein Kriegsgericht zu stellen.

Gerichtliche Entscheidungen.

— Aus Anlaß einer strafgerichtlichen Untersuchung wegen Störung einer Begräbnißfeier hat das Ober-Tribunal in einem Erkenntniß vom 5. d. M. folgende Entscheidung gefällt: Das kirchliche Begräbniß gehört zu den gottesdienstlichen Verrichtungen einer Religionsgesellschaft und die Störung desselben ist als Störung des Gottesdienstes auf Grund des §. 167 des Strafgesetzbuches mit Gefängniß bis zu 3 Jahren zu bestrafen, selbst wenn der bezügliche Friedhof gleichzeitig zu weltlichen Geschäften, wie dieses die Beerdigung von Leichen den Umständen nach wohl sein kann, bestimmt ist.

— Ein Schuldner, welcher dem Gläubiger eine von ihm ausgestellte Quittung über die Schuld wegnimmt, ohne die Schuld abgetragen zu haben, begeht, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 27. Juni d. J., mit dieser Handlung einen Diebstahl.

— Nach einem Erkenntniß des Obertribunals ist die Thätigkeit einer Ehefrau in dem kaufmännischen Geschäfte ihres Ehemannes als die einer Gehilfin, nicht aber als die eines Gesellschafters, einer selbstständigen Handelsfrau anzusehen, selbst wenn sie sich in einer hervorragenden Weise bei der Geschäftsführung betheiligt, oder sogar, wenn sie das Handelsgewerbe thatsächlich ausschließlich leitet. Die Ehefrau kann demnach in einem solchen Fall nicht als strafbarer Bankerotteur behandelt werden, wenn das von ihr geleitete Geschäft ihres Ehemannes die Zahlungen eingestellt hat, und die Handlungsbücher unordentlich geführt worden sind.

Westfalen und Rheinland.

* **Gelsenkirchen,** 31. Juli. Was man sich Alles von der hier stattgehabten Stadtverordnetenwahl erzählt. In Wattenscheid wird behauptet, daß wiederum Protest gegen die jüngste Stadtverordnetenwahl eingelegt worden sei. — Aus Witten wird am Schlusse eines Berichtes geschrieben: Dieser (Vorsteher Herr Herbert) soll aber die Wahl mit dem Bemerken abgelehnt haben, daß er, ohne seinen Gefühlen Zwang anzuthun, in der (ultramontanen) Gesellschaft sich nicht bewegen könne. — Letzterem können wir uns eher als dem Ersteren anschließen. Der Wunsch vieler der lieberalen Eingesessenen ist der, die Sitze in der städtischen Verwaltung vollständig durch ultramontane Verordnete besetzt zu sehen. — Auf ein Kopfnicken mehr oder weniger kommt es ja überhaupt nicht an. — — —

* **Gelsenkirchen,** 28. Juli. Gestern Abend verunglückten auf der Zeche Alma 2 Bergleute durch Herabstürzen von Gesteins. Einer fand seinen Tod sofort und der andere ist im hiesigen Krankenhause untergebracht. Beide hinterlassen Familien.

* **Gelsenkirchen,** 31. Juli. Die Kartoffelnerndte wird, wie man hört, in diesem Jahre eine recht reichliche sein. In Lippstadt soll sich der Preis pro 100 Pfd. auf 2,50 *M.* stellen, während hier 3 *M.* pro 100 Pfd. bezahlt werden. Ebenso erfreuliche Resultate vernehmen wir über die Fruchterndte. Das Steinobst soll im Ganzen nicht so gut wie Kernobst gerathen.

Gelsenkirchen, 27. Juli. Wie in turnerischen Kreisen verlautet, ist die Gründung eines die Vereine unsers Bochumer Kreises umfassenden eigenen Verbandes im Werke. Thatsache ist, daß die Vertreter des Gelsenkirchener Turn-Vereins die Initiative hierzu ergriffen haben und dieselben bereits mit dem Entwurfe der Satzungen beschäftigt sind; gleichzeitig werden die betr. Vereine um Wahl von Delegirten zu dem demnächst nach Bochum zu berufenden Turntage ersucht. Wenn der angedeutete Zweck „der Turnerei in unserem Kreise durch ein einheitliches Ganze einen kräftigen Aufschwung zu geben“ erreicht wird, so ist dieser Schritt jedenfalls mit Freuden zu begrüßen. Hoffen wir denn auch am hiesigen Platze, schreiben die „M. Bl.“ aus Hattingen, für die Sache des Vater Jahn eine neue Belebung und Kräftigung, zumal sie eben jetzt in eine neue Entwickelungsphase eingetreten ist. Der Hattinger „Ruhr-Turnerbund“ hat bereits seinen Beitritt beschlossen und die Wahl eines Deputirten bethätigt.

Gelsenkirchen. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Wie gerichtlich festgestellt worden, hat Erzbischof Paul Melchers die Verurtheilung von 40 Geistlichen in 172 Fällen zu Geld- und Gefängnißstrafen veranlaßt. Diese mögen sich dafür bei dem Herrn Erzbischof bedanken.

** **Schalke,** 31. Juli. Bei Gelegenheit von Gemeinderathsverhandlungen machten Sie Mittheilung davon, daß die Vertretung bei Königl. Regierung einen Antrag bezüglich Gestellung eines 2. Rechtsanwaltes beschlossen habe. Heute vermag ich Ihnen mitzutheilen, daß die Regierung dem Zweck des Gesuchs nicht entsprochen hat.

Schalke, 30. Juli. Wie wir hören, wird in 14 Tagen am 13. August im Schürmann'schen Saale hierselbst ein Fest der Schalker freiwilligen Bürger-Feuerwehr begangen werden. Es sind an auswärtigen Wehren zu demselben bereits eingeladen: Gelsenkirchen, Wattenscheid, Herne, Essen, Altenessen, Mühlheim a. d. Ruhr und Oberhausen und verspricht somit das Fest ein großartiges zu werden. Dasselbe wird schon Morgens 10 Uhr seinen Anfang nehmen, worauf kurz nachher, um 11 Uhr, die Uebungen am „Kaiserhof“, welcher dazu bereitwilligst zur Verfügung gestellt ist, stattfinden werden. Wir behalten uns vor, später Näheres über diese Festlichkeit zu berichten.

** **Schalke,** 28. Juli. Der Bergmann K. aus Gelsenkirchen fand gestern auf dem Holzplatz der Zeche Consolidation einen 50-Markschein. Der glückliche Finder offenbarte jedoch seine Redlichkeit dadurch, indem er den Schein auf dem Zechen-Büreau ablieferte.

* **Eickel,** 29. Juli. Gestern fand hierselbst die Beerdigung der 5 auf Zeche „Unser Fritz“ todtgebliebenen Bergleuten unter allseitiger Trauer statt. 2 Arbeiter, welche verwundet worden waren, sind ebenfalls inzwischen gestorben.

Crange, 27. Juli. Die „Hern. Ztg.“ schreibt: Gestern Nachmittag gelang es den Gensdarmen Droste von Herne und Wiechmann von Wanne unter Assistenz der Wanner und Bickern'schen Polizei die wenig ehrenwerthe Gesellschaft zu entdecken, welche seit mehreren Wochen mit einer Ausdauer, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, mittelst Einbruch bei Wirthen und kleineren Läden eine Menge Speck, Käse, Schinken und Getränke aller Art gestohlen hat.

Bochum, 28. Juli. Ein reisender Handwerker, der gestern in eine hiesige Herberge einkehrte und dabei sogleich erklärte, er fühle sich krank, wurde heute Morgen wie der „M. Spr.“ mittheilt, todt im Bette aufgefunden. Derselbe soll in schreckenerregender Weise mit Ungeziefer bedeckt gewesen sein. Papiere wurden bei dem Verstorbenen nicht gefunden, sodaß über seine Persönlichkeit bis jetzt nichts festgestellt werden konnte.

Bochum, 28. Juli. Einen Strike ganz besonderer Art haben unsere Hausfrauen in's Werk gesetzt. Dieselben wollen nämlich so lange ihren Männern die reine Wäsche vorenthalten bis dieselben bei den Vätern der Stadt wegen Anlegung einer Bleiche und verschiedener größerer Waschbassins vorstellig geworden sind.

Witten, 28. Juli. Der „Witt. Anz.“ theilt folgende auch für weitere Kreise nicht uninteressante Nachricht mit: Wie verlautet, zirkulirt unter dem geschäftstreibenden Publikum hies. Stadt eine Beschwerde an die Königliche Regierung zu Arnsberg über den unerlaubten Handel mit Manufaktur- und Kurzwaaren 2c. auf den hiesigen Wochenmärkten. Unsere Nachbarstädte Bochum, Dortmund 2c. haben den Wochenmarkt auf den Verkauf von Gemüse, Viktualien, Eßwaaren 2c. beschränkt, und ging dort die Initiative von der städtischen Behörde aus, ohne daß eine Einmischung der geschäftstreibenden Bürgerschaft nöthig war. Hier ist trotz aller öffentlichen und persönlichen Kundgebungen kein befriedigendes Resultat erzielt worden, und hoffen die Petenten durch diese Beschwerdeschrift auf baldige Abhülfe dieses leider eingewurzelten Uebels. Zu bedauern ist nur, daß unsere städtische Behörde so wenig Interesse für die Sache in dieser flauen Zeit gezeigt hat, und daß derartige Schritte zur Nothwendigkeit geworden sind.

Werden. Der Führer der hiesigen Ultramontanen, der Kaufmann F. Vogelsang, Inhaber eines bedeutenden Engros- u. Detailgeschäfts, der das größte Vertrauen besaß und dem namentlich von vielen kleinen Leuten ihre Ersparnisse übergeben wurden, ist seit ca. 4 Wochen spurlos verschwunden. Es herrscht hierüber große Aufregung.

Hückeswagen, 27. Juli. In der vergangenen Nacht brach in hiesiger Stadt, wie die „Elbf. Z.“ meldet, Feuer aus, welches in kurzer Zeit 4 Wohnhäuser einäscherte. Es sind dadurch 13 Familien obdachlos geworden. Weiteres Unglück ist dabei nicht zu beklagen.

Münster, 29. Juli. Am nächsten Montag, Dienstag und Mittwoch fährt je eins der hier garnisonirenden drei Infanterie-Battaillone mit der Venlo-Hamburger Eisenbahn nach Dülmen, um auf den dortigen großen Schießständen auf große Entfernungen nach Kolonnen-Scheiben zu schießen.

Münster, 27. Juli. Wie die „Westf. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat kürzlich ein hiesiger katho-

---

hört weder für Jean noch für Bertha, sondern für einen Fremden. Holt aus!“

Die Beiden liefen davon wie Landratten.

„Was ist also mit der rothen Brieftasche,“ fragte Le Nantais unterwegs.

„Jetzt bin ich außer Athem, ein andermal, Matrose.“

Als der Kranke in das Haus getragen wurde, war er bewußtlos von der Erschütterung. Er wurde vorsichtig gebettet und Nerella's Pflege überlassen.

Maria stattete vor allen Dingen dem Gatten Bericht ab. Pierrebuff wollte anfangs nicht glauben, daß der Verwundete sein wieder gefundener Sohn sei. Doch Maria wußte ihn zu überzeugen.

„Ich kann mir den Zusammenhang denken,“ sprach Pierrebuff nach kurzem Sinnen. „Erinnerst Du Dich noch an Mariana, Josepha's Frau?“

„Sehr deutlich.“

„Du weist, wie sie ihren Gatten verließ, und ihr Kind sorglos in unser Haus brachte. Später, als sie von dem schrecklichen Tode ihres Mannes hörte, wird das Gewissen ihr keine Ruhe gelassen haben, bis sie wenigstens ihr Unrecht theilweise wieder gut gemacht hatte. Sicher wird sie damals Del Mona vermocht haben, den im zartesten Kindesalter verlassenen Sohn in ihre Pflege zurück zu bringen. Entweder war es nur ein Irrthum Del Mona's, daß er Richard statt Josepha's mit sich nahm, oder — was ich eher glaubte — er hat mit Willen ein fremdes Kind in sein Haus gebracht, um einer unangenehmen Erinnerung enthoben zu sein.“

„Du magst wohl recht haben. Aber Mariana?“

„Sie soll jetzt die Wahrheit erfahren, so wie den Aufenthalt ihres rechten Sohnes — wäre es auch nur, um noch einen Anwalt für Josepha zu werben, der jetzt so sehr theilnehmender Freunde bedarf. Rufe mir Julie, ich will ihr einen Brief an Del Mona's Gattin diktiren.

Julie kam, und Pierrebuff diktirte ihr folgenden Brief:

„Madame!

Wir wissen Sie in Angst und Sorge schweben um

[illegible]

das mit Ihnen, und möchten Ihnen die Auskunft nicht vorenthalten, die wir über Ihren Sohn zu geben im Stande sind.

„Eilen Sie nach Lorient, lassen Sie sich von dem ersten besten Matrosen zu dem einsamen Hause auf der Felsenklippe übersetzen, und Sie sollen Alles erfahren.

Vor Allem ersuche ich Sie, Herrn Del Mona gegenüber, diesen Schritt geheim zu halten.

Paul Pierrebuff.

„Ein Matrose soll das Boot nehmen, und diesen Brief sogleich an Madame Del Mona persönlich überbringen.“

Am frühen Morgen machte sich Le Nantais auf den Weg, und fand Mariana in vertraulichem Gespräche mit der Gräfin.

Beide Mütter klagten einander ihr Leid, hatte doch jede das Verschwinden ihres einzigen Kindes zu beklagen!

Der Graf und Del Mona waren noch immer abwesend.

Die Gräfin hatte seit der verhängnißvollen Nacht im Zimmer ihrer Tochter eine große Umwandlung erfahren, die man selbst in ihrem Aeußern wahrnehmen konnte. Sie hatte offenbar gealtert; ihr Auge, sonst so klar und ruhig, funkelte bald in Entrüstung, bald senkte es sich in düsterem Sinnen, es war als wäre ihrem ganzen Dasein der Boden entzogen, in dem es wurzelte.

„Sie traute ihrem Gatten nicht mehr, schrecklicher Argwohn quälte ihr Herz, Zweifel marteten sie. Ihr weiblicher Scharfsinn hatte sie bald zu der Ueberzeugung gebracht, daß Eva die Wahrheit sprach, Josepha unschuldig war, und ihr Gatte auf unbekannten Wegen des Unheils und Verbrechens wandelte.

Die arme Frau, die bisher ihren Mann für ein Muster aller Vollkommenheiten hielt, fühlte jetzt Gewissensbisse, daß sie seinem Willen blind gehorcht hatte, daß sie schwieg, wo sie hätte reden sollen.

Mariana hatte längst den Zug weltlichen Leichtsinns, der sie zu dem großen Fehler ihrer Jugend verleitet, abgelegt. Ihr ernsterer Sinn hatte sich ganz der Liebe zu dem einzigen

[illegible]

hatte sie bald die Gemüthsverstimmung der Gräfin bemerkt. Mit weiblicher Theilnahme suchte sie sich ihr zu nähern, was Jene als eine wohlthuende Zerstreuung ansah, ohne jedoch ihr Herz der neuen Freundin zu öffnen.

Wie hätte sie ihr auch ihres Mannes Unehre anvertrauen sollen! — Mariana errieth jedoch, daß ein Komplott die beiden Männer zu geheimnißvollem Handeln vereinte, nur wußte sie nicht, daß es Josepha's Verderben galt.

Die Begebenheit in der Grotte erfüllte auch sie mit unheimlichen Ahnungen. Schon längst hatte sie Bemerkungen über Carlos Charakter machen müssen, die sie befürchten ließen, daß er in des Vaters Anschläge verwickelt sei. Mariana hielt sich nicht länger, und sprach ihre Besorgnisse gegen die Gräfin aus, die nun auch ihrem Herzen nicht länger Zwang an that, und ihren Bekümmernissen Worte lieh.

So verbrachten beide Frauen die Nacht, als am Morgen die Botschaft Pierrebuff's an Mariana ankam.

XXIII.

Aufklärung.

„Mein Sohn ist wohl aufgehoben, lesen Sie selbst!“ rief Mariana erleichtert der Gräfin zu.

„Warum kommt er aber nicht selbst?“ fragte diese nach Lesung des Briefes.

Diese einfache Frage verscheuchte die frohere Empfindung, der sich Mariana hingegeben. Sie sprach sinnend:

„Das ist wahr, warum kam er nicht, oder schrieb wenigstens selbst! Sollte das Unglück bedeuten?!“

Mariana versuchte den Matrosen auszuforschen, doch dieser, wie ihm bedeutet worden war, antwortete ausweichend.

„Was denken Sie davon?“ fragte sie die Gräfin.

„Sie müssen sogleich zu des Kapitäns Hause eilen.“

„Das will ich auch thun.“

„Ich begleite Sie. Es wäre doch möglich, daß Pierrebuff auch etwas von Eva sagen könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

…chen Saale hierselb… Bürger-Feuer… auswärtigen Wehre… kirchen, Wattenscheid… d. Ruhr und Ober… ein großartiges zu… ens 10 Uhr seinen… um 11 Uhr, die… zu bereitwilligst zur… Wir behalten uns… it zu berichten.

…mann K. aus Gelsen… Zeche Consolidation… er offenbarte jedoch… hein auf dem Zechen…

…d hierselbst die Be… citz" todtgebliebenen… statt. 2 Arbeiter, … ebenfalls inzwischen…

…tg." schreibt: Gestern … Droste von Herne … sistenz der Wanner … nwerthe Gesellschaft … en mit einer Aus… ewesen wäre, mittelst … eine Menge Speck, …estohlen hat.

…r Handwerker, der … und dabei sogleich … Morgen wie der …gefunden. Derselbe …geziefer bedeckt ge… rstorbenen nicht ge… s jetzt nichts festge…

…e ganz besonderer …zt. Dieselben wollen … Wäsche vorenthalten …t wegen Anlegung … Waschbassins vor…

…nz." theilt folgende …ue Nachricht mit: …treibenden Publikum …gliche Regierung zu …it Manufaktur- und …enmärkten. Unsere …en den Wochenmark…, Eßwaaren 2c. be… …on der städtischen …e geschäftstreibenden …ler öffentlichen und …endes Resultat er… …ch diese Beschwerde… gewurzelten Uebels. … Behörde so wenig …eit gezeigt hat, und … geworden sind.

…en Ultramontanen, … eines bedeutenden …e Vertrauen besaß …nten ihre Erspar… …ochen spurlos ver… …ufregung.

… vergangenen Nacht …Z." meldet, Feuer … einäscherte. Es …vorden. Weiteres

… Montag, Dienstag …rnisonirenden drei …nburger Eisenbahn …ßen Schießständen …heiben zu schießen.

…stf. Ztg." aus zu… …in hiesiger katho…

…r Gräfin bemerkt. …hr zu nähern, was …nsah, ohne jedoch

…es Unehre anver… daß ein Komplott …deln vereinte, nur …en galt. … auch sie mit un… … sie Bemerkungen …die sie befürchten …ickelt sei. Mariana … ihre Besorgnisse …herzen nicht länger …Worte lieh. …, als am Morgen …am.

…esen Sie selbst!" … fragte diese nach …here Empfindung, …sinnend: …der schrieb wenig… …" …szuforschen, doch …tete ausweichend. … die Gräfin. … Hause eilen."

…nlich, daß Pierre…

…cher Pfarrer die Ausfertigung eines Taufzeugnisses ver… …eigert, weil der Antragsteller eine Verbindung mit einem …protestantischen Mädchen eingehen will. Der Abgewiesene …oll bei der Regierung Beschwerde eingelegt haben, ein Muth, …en der betreffende Pfarrer schwerlich vorausgesetzt hat.

Essen, 28. Juli. Heute Vormittag wurde der Steiger Kerkhoff, welcher bei dem vor einigen Tagen auf Zeche „Unser Fritz" bei Wanne stattgehabten Unglücksfall sein Leben einbüßte, von seiner elterlichen Wohnung in der Kastanienallee zur letzten Ruhestätte zum Kirchhof auf dem Segeroth geleitet. Dem reich mit Blumen geschmückten Leichenwagen ging mit einem Musikchor der Kriegerverein von Wanne voran, nach demselben folgte der Grubenvorstand, die Beamten und fast die ganze Belegschaft der Zeche „Unser Fritz", welche von Wanne herübergekommen waren, sowie viele Beamten der umliegenden Zechen und Freunde des Verblichenen. (E. Ztg.)

Duisburg, 27 Juli. Das Söhnchen eines hiesigen Bürgers fiel gestern so unglücklich von einem Baume herab, daß es schwerverletzt nach Hause getragen werden mußte. Die Mutter des Unglücklichen soll bei seinem Anblicke sich so entsetzt haben, daß sie in eine bedenkliche Ohmacht fiel.

Düsseldorf, 26. Juli. Ein ganz eigenartiges Schauspiel wird sich uns nächstens hier bieten. In den ersten Tagen des August werden vier Hamraner (afrikanische) Thierjäger, nebst zwei Arabern und einem Neger, welche der Hamburger Thierhändler, Herr Hagenbeck, mit seinem ersten diesjährigen Thiertransport kommen ließ, eintreffen und im Zoologischen Garten ihre Mattenzelte aufschlagen. Dieselben führen ihre Waffen, Hausgeräthe, Musikinstrumente u. dgl., außerdem acht Reit- und Lastdromedare, Jagdhunde, Ziegen, Wildesel, Elephanten, Giraffen, Strauße 2c. mit sich und werden täglich das Reiten auf den Dromedaren und Eseln, ihre Tänze, Spiele, und den Zug der Thierkaravane durch die Wüste vorführen. (B. Ztg.)

Köln, 28. Juli. Es bestätigt sich, daß die Wahlen zum Landtag schon im Oktober, die zum Reichstag zu Anfang Januar stattfinden werden. Infolge dessen haben die Vertrauensmänner der Zentrumspartei für Rheinland und Westfalen Versammlungen gehalten und beschlossen, noch einen besonderen Wahlaufruf zu erlassen und ihre Gesinnungsgenossen zu möglichst zahlreicher Betheiligung an den Wahlen aufzufordern.

Köln, 29. Juli. Wie der „Köln. Ztg." mitgetheilt wird, hat ein deutscher Konsul in Griechenland unserer Stadt für das Bismarck-Denkmal einen Marmorblock zum Geschenke angeboten.

Betrachtungen über den jetzigen Kulturkampf in Beziehung auf den Kulturkampf zu Anfang des 16. Jahrhunderts.

Vortrag des Herrn Lehrer Bischof, gehalten im Deutschen Bezirksverein Gelsenkirchen am 6. Juli 1876.

Bevor ich auf mein Thema näher eingehe, erlauben Sie mir, meine Herrn, eine nothwendige Erläuterung. Wenn in meinem Vortrage das Wort ultramontan oder Ultramontanismus vorkommt, so verstehe ich darunter nicht die katholische Kirche, wie das von Freunden und Feinden sehr häufig verwechselt wird. Der Ultramontanismus ist eine Richtung innerhalb der kath. Kirche, wie sie in anderen Kirchen und in anderer Weise ja auch vorkommen können. Es ist meines Erachtens die Richtung, die in erster Linie die Herrschaft oder vielmehr die Herrschsucht des Klerus erstrebt; die Gemeinden stehen in zweiter Linie und sind Mittel zum Zweck. Die kath. Kirche ist hingegen eine solche Institution, die in ihrer Form in erster Linie die sittliche Vervollkommung des einzelnen Individuums, sowie die der Gemeinden erstrebt, welchem Streben der Klerus resp. der ganze Organismus der Kirche nur als Mittel dient. Wenn demnach die Ultramontanen sich mit der katholischen Kirche identifiziren, so wird dieselbe dadurch nicht bloß verunehrt, sondern sie machen sie zur Karikatur, zum Gegentheil von dem, was sie sein soll. Es liegt mir fern, gegen die katholische Kirche als solche aufzutreten, wohl aber sollen meine Worte gegen eine Krankheitserscheinung in derselben gerichtet sein, die dazu angethan ist, das deutsche Nationalgefühl zu verletzen. Der deutsche Verein ist, wie wir das in einem der vorigen Vorträge gehört haben, dadurch hervorgerufen, daß er im Gegensatz zu der jesuitischen Unfehlbarkeitskirche, die dazu angethan ist, das deutsche Volk sich selbst zu entfremden, deutsches Wesen pflege und fördere. Die römische Kirche sieht in den Deutschen Veretnen grimmige Feinde gegen ihren Bestand und bekämpft sie mit guten und schlechten Waffen. Ich muß gestehen, ihre Sache muß auf schlechten Füßen stehen, wenn sie sich so leicht fürchtet. Wie ganz anders stand damals Luther zu seiner Sache; denn als der Kurfürst von Sachsen ihm seinen Schutz anbietet, erwiedert er, daß, weil seine Sache auf Ueberzeugung beruhe und wahr sei, sie des weltlichen Schutzes nicht bedürfe, vielmehr müsse die Wahrheit ihn, den Kurfürsten, schützen. Eine in die Geschichte gelegte Wahrheit geht so leicht nicht unter, sie wird sich sicher Bahn brechen, trotz aller Feindschaft. Etwas anderes ist es aber, wenn man für eine Idee eintritt, welche gegen göttliche und menschliche Vernunft und Ordnung streitet, die gegen nationales Wesen und Leben in die Schranken tritt. In diesem Falle kann allerdings eine Furcht gerechtfertigt sein. — Wenn also der Ultramontanismus die Deutschen Vereine fürchtet, so wollen wir ihm gestehen, daß er dazu Ursache hat, falls dieselben sich lebenskräftig mehr und mehr gestalten und wenn ihre Wirksamkeit mit deutscher Tugend und Ehre geziert ist. — Der römische Jesuitismus ist wie ein Maulwurf, der unter der Erde wühlt und den Pflanzen, die über seinen dunklen Gängen stehen, die Verbindung mit dem Mutterboden abschneidet und sie dadurch zum Verdorren bringt. Nicht im offenen geistigen Kampfe — mit dem Schwerte, das geht natürlich nicht mehr — sondern im Formwesen, im Schein, etwa durch einen straffen Mechanismus, durch Einprägung seiner Lehren, die sich darin zuspitzen: Gehorsam dem Klerus, sucht man, ja hat man das Volk bethört, daß es nicht mehr zu unterscheiden vermag, was christlich und was ultramontan ist. Die Ultramantanen haben ihren Kaiser in Rom, mag Deutschland in Spott und Schande gerathen, ja untergehen, wenn nur Rom bleibt. So bringt jede innere Zerrütterung auch eine Störung im äußeren, im nationalen Leben hervor. Wenn das Gemüth verdunkelt, wenn das Gewissen getrübt ist, kann in den Handlungen sich weder Klarheit noch Würde zeigen. Der Mensch gehört zwei Welten an, aber zwischen diesen beiden Welten soll Frieden herrschen und ein Abbild dieses inneren Friedens ist die Eintracht zwischen Staat und Kirche. Diese Eintracht ist nicht blos möglich, sondern auch leicht herbeizuführen und zu erhalten, wenn beide ihren heiligen Beruf erkennen. Darauf erwiedern uns nun freilich die Ultramontanen, daß der preußische Staat seinen heiligen Beruf aus den Augen lasse, daß er sich Uebergriffe erlaube in die Rechte der Kirche und da hieße es: Man mag Gott mehr gehorchen als den Menschen. Wenn je ein Wort eine falsche Auslegung erfahren hat, so ist es dieses. Der Apostel braucht nämlich dieses Wort, als ihm verboten wird, zu predigen und die Sakramente zu verwalten. Ich frage nun, hat der Staat auch nur ein Jota von diesem Rechte den Kirchen entzogen? Im Gegentheil, er will und fordert es sogar, daß das geschehen möge, nur den Uebergriffen Roms in der äußern Verwaltung 2c. tritt er entgegen, weil er muß, weil das schließlich eine Existenzfrage für ihn wird. Was thut aber der Ultramontanismus? Weil er diesen berechtigten Ansprüchen des Staates nicht mit glaubwürdigen Gründen entgegen treten kann, nimmt er sie, wo er sie findet und weil es ihm an innerer Kraft gebricht, darum muß er oft zu demonstrativen Mitteln seine Zuflucht nehmen, wie wir das kürzlich in Witten gesehen haben. Wer die Seelen nicht zu gewinnen versteht, der sucht die Körper zu fesseln. Dadurch wird aber nicht blos fremde und eigene Würde verletzt, sondern auch fremde Rechte werden angegriffen. Dieß ist das Verhältniß, in welches die ultramontan-römische Kirche zum Staate getreten ist, indem sie seine Rechte nicht anerkennt. Da bleibt denn natürlich nichts anderes übrig, als daß der Staat als Gegner eines solchen Wesens und Treibens, als Gegner einer solchen Politik, die im Namen der wahren katholischen Kirche resp. im Namen Gottes auftritt, und für seine eigene Existenz sich auf den Kampfplatz stellt. Die Maigesetze sind nichts anderes als Zäune, die der Staat sich selbst gesetzt hat, um existiren zu können. Es können unmöglich zwei heterogene politische Gewalten in einem Staat neben einander leben: Die eine wird jedenfalls schließlich des andern Tod sein. Wie groß die Uebergriffe Roms in das staatliche Gebiet werden können, davon gibt uns das 14., 15., 16 Jahrhundert ganz besondere Beweise. — Bekanntlich fing am Anfange des 16. Jahrhunderts die deutsche Reformation an. Dieselbe entsprach vollständig dem Bedürfnisse des deutschen Volkes, sie hätte ja sonst unmöglich einen so raschen Verlauf nehmen können. Daß nicht damals fast ganz Europa ihr zufiel, ist nur ein Werk der Inquisition und der Gewalt gewesen. Wo das Volk sich frei erklären konnte, da neigte es sich mit Liebe und Begünstigung ihr zu; der Kampf war aber gegen die weltliche Macht in der Kirche und derjenigen, welche ihr die Kraft liehen zu führen und dadurch wurde die freie Entwickelung der deutschen Reformation oft in ihrem Laufe aufgehalten oder unterdrückt. Doch auch die Staaten und Fürsten konnten sich schließlich dem gewaltigen Einflusse dieser geistigen Bewegung nicht ganz entziehen, wie die Erklärung des Papstes Hedrian VI. und die Anträge beweisen, welche die deutschen Reichsstände an denselben richteten. (Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— **Pastorin:** Sie können meinen Mann jetzt nicht sprechen, er ist beim Studiren. Bauer: So? Nu studirt er erst? Ich denk', das hätt' er thun müssen, ehe er Pastor worden ist.

— **(Wie Kaiser speisen.)** Der Speisezettel des Mittagessens der beiden Kaiser in Salzburg am 20. d. lautete: Schottische Suppe. — Trüffeln in der Serviette. — Saibling mit Estragontunke. — Roastbeef (engl.) — Feldhuhn mit Trüffeltunke. — Gänseleber nach Rossini. — Sorbet. — Französische Hüher am Spieß. — Schneidebohnen. — Schweizerkuchen. — Chokoladeschaum. — Chesterkäse. — Aprikosen- und Kaffee-Eis. — Nachtisch.

Noch einmal „Feuerwehr."

Es gibt Leute, welche ihr Panier mit der schönen Devise „für Wahrheit, Freiheit und Recht" schmücken. Aber wie wird dieser Wahlspruch oft mißhandelt. In den letzten Nummern der „Gelsenk. Ztg." kann man sich, was namentlich die Feuerwehr-Artikel betrifft, darüber ein Bild machen.

Soll es der guten Sache dienen, wenn man darauf heimtückisch wie ein Franktireur seine Pfeile schleudert? Ist das Freiheit, wenn der Autor solcher Schreibereien sich hinter Anonymität versteckt? und ist das Recht, wenn man andere, der Sache vollständig Fernstehende, die Verantwortlichkeit für solche persönliche Angriffe aufladen lassen will? Traurig aber wahr ist, daß solches geschehen. Die öffentliche Meinung steht sicher auf Seite des Schreibers dieses, wenn er solches Gebahren verurtheilt. Nach genauer Durchlesung sowohl der Angriffe, wie der Erwiderungen, gelangt man zu der Ueberzeugung, daß es nur ein persönlicher gehäßiger Federkrieg geben würde, wollte man der Sache noch näher treten. Es scheint aber richtiger, wenn der „Feuerwehrmann" der „Gelsenk. Ztg." anstatt in öffentlichen Blättern, in den ordnungsmäßigen Haupt-Versammlungen seine Beschwerden klar gelegt hätte. Begründeten, statutenwidrigen Unzuläßigkeiten wären dann am schleunigsten abzuhelfen gewesen.

Aber — dann mußte der „Feuerwehrmann" sich bekannt geben, und konnte nicht wie ein Dunkelmann prima Sorte sich hinter „Namenslos" verstecken. Derselbe scheint für besser zu halten, wie ein Maulwurf im Geheimen zu wühlen und Anderen die Folgen einer solchen Thätigkeit zu überlassen.

Vielleicht kennt dieser „Feuerwehrmann" auch das Lied „Auf den Bergen wohnt die Freiheit," und weil wir erstere nicht hier haben, ist ihm das Wort „Freiheit" nur dem Namen nach bekannt.

Uebrigens sei dem Feuerwehr-Korrespondenten hiermit noch gesagt, daß viele Menschen an Selbst-Ueberschätzung leiden, und es viel leichter ist zu tadeln, als besser zu machen. Hiermit sei diesseits das letzte Wort in dieser unerquicklichen Angelegenheit gesagt.

Der Name des Schreibers dieses ist in der Redaktion zu erfahren.

* Zivilstands-Nachrichten.

Standes-Amt Gelsenkirchen.

Aufgebote.

Klempner Hermann Joseph Cöppicus mit Maria Franziska Strake beide aus Gelsenk.

Geburten.

Carl August, Sohn des Fabrikarbeiters Heinrich Mohren aus Schalke. Mathias Wilhelm, Sohn des Bergmannes Milhelm Fasel aus Schalke. Christine Helene, Tochter des Bergmannes Wendelin Stwertetsschka aus Heßler. Emil, Sohn des Bergmanns Friedrich Kubant aus Schalke. Heinrich Friedrich, Sohn des Bergmanns Johann Friedrich Bröker aus Schalke. Maria Magdalena, Tochter des Bergmanns Johann Anton Zik aus Schalke. Gottlieb, Sohn des Tagelöhners Gottfried Przezdzink aus Schalke. Josephine Christine, Tochter des Metallgießers Ludwig Beckmann aus Schalke.

Sterbefälle.

Maria Niedbala 2 Jahr 1 Monat 29 Tage, Braub. Friedrich Bershoven 5 Monat 21 Tage alt aus Gelsenkirchen. Ehefrau Anna Stiegeler geb. Kirchhof 26 Jahr 2 Monat 19 Tagen alt aus Gelsenk. Johann Heinrich Frese 5 Monat 1 Tag alt aus Schalcke. Anton Meier 1 Monat 18 Tage alt aus Gelsenk. Christian Schiefer 8 Monat 5 Tage alt aus Gelsenk. Ehefrau Katharina Averdung geb. Gries 30 Jahr alt aus Gelsenk.

Gelsenkirchen, den 25. Juli 1876.

Der c. Amtmann: Klose.

Für die Ueberschwemmten im Elsaß

sind eingegangen von Wwe. P. 3 M. Fernere Gaben werden gerne entgegen genommen.

Exped. des Rchsfrd.

Wir verfehlen nicht, auf die heutige Annonce betreffend **Moebel-Politur** von **Carl Unterberg** aufmerksam zu machen, indem diese Politur bis jetzt noch alle anderen dergleichen Fabrikate betreffs der Güte, Billigkeit und leichten Anwendungsweise übertrifft.

Man kann dieselbe auf allen Holzarten, sowie auf lackirten Sachen, gleichviel ob Eisen oder Blech 2c., anwenden.

Wir hatten Gelegenheit, massenhafte Atteste, Briefe 2c. von Sachverständigen einzusehen, worin die Politur als das billigste und vorzüglichste Mittel anerkannt und empfohlen wird.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 30. Juli. Was in diesem Augenblicke in **Konstantinopel** vorgeht, ist schwer aus dem Gewirr von Nachrichten zu erkennen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Sultan Murad bereits todt, wenn nicht vergiftet, so auf andre Weise selbstgemordet worden. Nach einem Privattelegramm der „Post" ist übrigens seine Abdankung von ihm bereits am 27. d. Mts. unterzeichnet und sein Bruder Abdul Hamid zum Nachfolger berufen worden, die europäischen Mächte sollen von diesem Thronwechsel mit dem Bemerken vertraulich in Kenntniß gesetzt worden sein, daß die Politik der Pforte dadurch nicht geändert werde. Das bedeutet wohl ungefähr soviel, daß Midhat Pascha die Regierung führt und nur nach der Form wegen eines Sultan's bedarf. Abdul Hamid ist übrigens der letzte Mann aus dem Stamme Osman und schon werden Stimmen laut, welche auch seine Herrschaft nur als eine Episode bezeichnen. So erklärt die alte Wiener „Presse" die Abreise des Generals Ignatieff von Konstantinopel, indem sie meint: „Rußland und seine Vertreter wollten bei der Schlußkatastrophe, die über das Haus Osman hereinbricht, ihre Alibi beweisen.

11

Maria.

Historische Novelle von Rudolf Wellnau.

„Willkommen, verehrter Meister, und herzlich willkommen, holde Jungfrau!" rief der Ritter mit leuchtenden Augen. „Wie freue ich mich, Euch endlich gefunden zu haben; folgt mir jetzt, Meister Demeter, ich habe gesorgt für Euch und Eure liebliche Tochter, es war mir in Magdeburg aber unmöglich, Euch davon zu benachrichtigen, da unser Aufbruch im Gefolge des Erzbischofs uns ein wenig zu rasch über den Hals kam. Doch nun vorwärts es ist für Alles gesorgt."

Demeter und seine Tochter nahmen freudig das freundliche Anerbieten Wolfram's an, konnte im gegenwärtigen Falle ihnen doch nicht willkommener sein, als ein Quartier, nach dem sie bei der glänzenden Ueberfüllung aller Häuser wohl noch manche vergebliche Fragen hätten thun müssen. Maria hatte vorausgesehen, daß die Bewegung mit Graf Wolfram auf dem Feste unvermeidlich sei; sie war deshalb vollkommen und auf Alles gefaßt und ergab sich denn auch gern darein, jetzt dem Ritter in ein von ihm besorgtes Quartier zu folgen.

Ritter Wolfram ritt nun zur Seite des Wagens und brach gleichzeitig diesem Bahn durch die dichte, unaufhörlich hin- und herwogende Menschenmenge. Man durchfuhr noch mehrere Straßen und hielt endlich vor einem ansehnlichen Gebäude in der Nähe des Rathhauses. Wolfram führte Demeter und seine Tochter bei dem Wirthe ein, der sie freundlich bewillkommnete und ihnen ein paar Zimmer in seinem Hause anwies, worauf sich der Ritter entfernte, indem er versprach, sie morgen mit dem Frühesten wieder abzuholen und zu den Festlichkeiten zu führen. Demeter und Maria aber, ermüdet von der ungewohnten und ungewöhnlichen Nachtfahrt, legten sich zur Ruhe, um die wenigen Stunden noch zur Erholung zu benutzen.

Am nächsten Morgen schon in früher Stunde erschien Ritter Wolfram und erklärte, daß die Festlichkeiten bereits im vollen Gange seien und forderte den Maler und seine Tochter auf, sich ihm anzuschließen, und diesen beiwohnen zu können.

Das herrlichste Wetter mit einer für diese Jahreszeit ungewöhnlichen Milde und Freundlichkeit begünstigte ungemein das glänzende Fest, so daß selbst Turnire und ritterliche Spiele, sowie andere Kurzweil im Freien veranstaltet und ausgeführt werden konnten, und man hatte nicht Augen genug, um all die Ergötzlichkeiten zu schauen, welche geboten wurden; Proben der Kraft und Gewandtheit wechselten mit denen der Schlauheit und List, und trotz des harmlosen Vergnügens, wozu Alles dienen sollte, war es doch häufig vorzugsweise bei den ritterlichen Spielen der Fall, daß die Kämpfenden sich derg[illegible]lt erhitzten, und jede Mäßigung, trotz der Wachsamkeit der Kampfrichter, außer Acht lassend, sich bedeutende Wunden beibrachten, ja einige der Ritter sogar lebensgefährlich verletzt wurden.

So verstrich der Vormittag, im schnellen, bunten Wechsel des Genusses und der Freude; Gestalten drängten sich an Gestalten, Bilder reihten sich an Bilder, und dies bunte, wilde, wechselvolle Treiben erhöhte die rauschende Musik der Trompeter, Pfeifer und Pauker.

Der Haupttummelplatz der ritterlichen Spiele und und Turnire war der große Platz vor dem Rathhause; hierher waren denn auch Wolfram, Demeter und Maria zurückgekehrt; man nahm auf den von Brettern eigens erbauten Sitzen Platz und sah von hieraus abermals den Belustigungen der Ritter zu. Hierzu gesellte sich auch der Domherr Dietrich, begrüßte freundlich den Maler und dessen Tochter und überbrachte ihnen zugleich die Einladung, daß der Erzbischof sie bei der Tafel zu sehen wünsche. Indem man sich noch unterhielt, erfüllte ein ungeheurer Jubel die Lüfte und ein gewaltiger Menschenstrom drängte sich von der entsetzlichen Seite des Platzes daher. Ein Mummenschwanz mit all den Tollheiten, Narrheiten und Lächerlichkeiten, wie diese der derbe Witz jener Zeit mit sich brachte, hielt seinen Umzug und zog dicht vor dem Rathhause vorüber. Die seltsamsten, possirlichsten Gestalten, die wunderlichsten Karikaturen, bewegten sich bald komisch-ernst, bald satyrisch-launig bunt durch einander und erregten allgemeine Heiterkeit. Als der tolle Fastnachtszug vorübergebraust, ertönten schmetternd die Fantaren vom Rathhause herab und gaben das Zeichen zur Tafel.

In den verschiedenen Sälen des Rathhauses war die Mittagstafel angerichtet und bald waren diese von vornehmen Gästen gefüllt. Auch der Domherr Dietrich, Wolfram und Demeter mit seiner Tochter brachen dahin auf und nahmen in einem der Säle Platz. Nachdem man an den Speisen und Getränken sich weitlich gütlich gethan, unterhielt man sich von dem Gesehenen und Gehörten, als plötzlich der Erzbischof in den Saal trat. Ihn begleiteten mehrere der vornehmsten Herren und Damen. Lächelnd schritt der Erzbischof auf Demeter zu, nahm ihn bei der Hand und stellte den ihn begleitenden Herren und Damen als den berühmtesten Maler des Erzbisthums Magdeburgs vor. Als dies geschehen war, setzte er sich zu Demeter und begann mit diesem eine lebhafte Unterhaltung über die Kunst. Indeß streiften mehrmals seine Augen zu Maria hinüber, welche ebenfalls in einem lebhaften Gespräch mit Graf Wolfram begriffen war.

„Es wundert mich nicht mehr, wackerer Meister," sprach der Erzbischof mit einem abermaligen Blick auf Maria, „daß die Madonnen auf Euren Gemälden so herrlich nach der Natur gemalt sind, habt Ihr doch in Eurem wundersam schönen Töchterlein das herrlichste Muster von der Welt!"

„Ihr beschämt mich, gnädigster Herr!" sprach der Maler. „Ihr thut mir und meinem Töchterlein zu viel Ehre an, nehmt meinen tiefsten Dank und erhaltet mir ferner Eure gnädige Gewogenheit, und ich werde versuchen, mich Eurer hohen Gnade erkenntlich zu zeigen."

„Es bedarf Eurer Erkenntlichkeit nicht, mein ehrenwerther Meister," sprach der Fürst freundlich.

(Fortsetzung folgt.)

Natürliche Mineralwässer

frischer Füllung, sowie die betreffenden Pastillen und Salze sind, direkt bezogen, stets bei mir auf Lager.

C. Fluegel,
Alte Apotheke, Neumarkt Nr. 479.

Bekanntmachung.

Nachstehende Marktordnung, welche sofort in Kraft tritt, wird mit dem Bemerken zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß der Polizei-Offiziant **Greitemeyer** die Funktionen des Marktmeisters versteht.

Wochenmarkt-Ordnung
für die Gemeinde Ueckendorf.

Auf Grund des §. 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird im Einverständnisse mit dem Gemeinde-Vorstande von Ueckendorf und mit Genehmigung der Königlichen Regierung zu Arnsberg nachstehende Markt-Ordnung für den Wochenmarkt dieser Gemeinde festgesetzt:

§. 1. **Für die Gemeinde Ueckendorf wird ein Wochenmarkt an jedem Mittwoch** und **Sonnabend** auf der **Ottilien-Aue** (am Kreuzungspunkte der Süd-, Mittel- und Nordstraße) **abgehalten.** Fällt auf einen der genannten Tage ein gesetzlicher Feiertag, so wird der Markt an dem unmittelbar vorhergehenden Werktage abgehalten.

§. 2. Die Markt-Polizei wird unter Aufsicht des Gemeinde-Vorstehers von dem Marktmeister, welcher dabei nöthigenfalls von den Polizei-Beamten unterstützt wird, gehandhabt.

§. 3. Vom 1. April bis Ende Oktober beginnt der Markt um 9 Uhr und endigt um 12 Uhr und vom 1. November bis Ende März fängt derselbe um 10 Uhr an und endet ebenfalls um 12 Uhr.

§. 4. Gegenstände des Wochenmarkt-Verkehrs sind:
1. rohe Naturerzeugnisse mit Ausschluß des größeren Vieh's.
2. Fabrikate, deren Erzeugung mit der Land- und Forstwirthschaft, dem Garten- und Obstbau oder der Fischerei in unmittelbarer Verbindung steht, oder zu den Nebenbeschäftigungen der Landleute der Gegend gehört oder durch Tagelöhner-Arbeit bewirkt wird, mit Ausschluß der geistigen Getränke.
3. frische Lebensmittel aller Art.

§. 5 Gegenstände, welche an sich zum Marktverkehr gehören und von außerhalb hierhergebracht werden, dürfen an Markttagen an keinem anderen, als an dem für den Markt nach §. 1 dieser Ordnung bestimmten Platze gekauft werden.

Eine Ausnahme hiervon machen: Frische Gemüse aller Art, Butter, Eier, Fische, Wild, Geflügel und Obst, welche an Markttagen nach der Marktzeit, an anderen Tagen zu jeder Zeit in Häusern und auf den Straßen zum Verkauf umhergetragen werden dürfen.

§. 6. Unreife, verdorbene, zum Nachtheil der Gesundheit verfälschte oder sonst ungesunde Lebensmittel dürfen nicht zum Verkaufe ausgesetzt werden. Dergleichen wie überhaupt alle den Bestimmungen dieser Ordnung nicht entsprechenden Wochenmarkt-Artikel werden in Beschlag genommen. In jedem einzelnen Falle wird dann je nach Lage desselben in Gemäßheit der in Betracht kommenden gesetzlichen Vorschriften Entscheidung getroffen werden.

§. 7. Die Butter, welche zum Markt gebracht wird, muß sauber und rein gewaschen sein und das volle Gewicht 500 Gramm auf ½ Kilo haben.

§. 8. Das Messen und Wiegen darf nur mit gesetzlichem Maße und Gewichte geschehen, auch dürfen Käufe und Verkäufe nur in deutschem Reichsgelde abgeschlossen werden.

§. 9. Den Anordnungen des Marktmeisters und der Polizeibeamten müssen Käufer und Verkäufer mit Vorbehalt der Beschwerde bei der vorgesetzten Behörde überall Folge leisten.

§. 10. Uebertretungen dieser Marktordnung werden auf Grund der im §. 149 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 festgesetzten Strafbestimmungen, welche lauten:

Mit Geldbuße bis zu 10 Thalern und im Falle des Unvermögens mit Haft bis zu acht Tagen wird bestraft, wer den polizeilichen Anordnungen wegen des Marktverkehrs zuwiderhandelt,

geahndet.

Wattenscheid, 17 Juni 1876.
Der Amtmann
Cöls.

Ueckendorf, 18. Juli 1876.
Der Vorsteher
Althoff.

Fahnen. Fahnen.
Reichsfahnen. Reichsadler.

Fahnen mit preußischem Adler oder deutschem Reichsadler empfehlen zu billigen Preisen

Gebr. Haase, Bahnhofstr. 584.

Deutscher Verein

Bezirks-Verein III, (westlich Schalke und Heßler.

Mittwoch den 2. August cr., Abends 7½ Uhr:

Versammlung.

Der Vorstand.

Möbel-Handlung
von
Alb. Lange,
Friedrichstraße 118,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

tannen, kirschbaum, eschen und mahagonie

Möbeln

zu den billigsten und reellsten Preisen. 585

Freiwillige Feuerwehr
Gelsenkirchen.

Die Wehr begeht in der **Tonhalle** am **Sonntag den 6. August** eine Festlichkeit in folgender Weise:

Morgens 11 Uhr: **Uebung.**

Nachher:

Frei-Konzert.

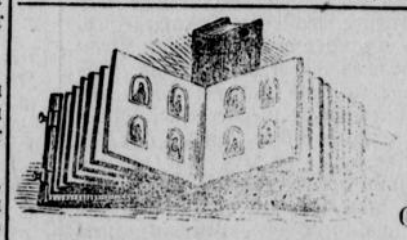
Nachmittags 5 Uhr: **Zug.**

Nachher. **Konzert.**

Abends 8 Uhr: **BALL.**

Entree für Nichtmitglieder 1 Mark. Damen frei.

Der Vorstand.



Photographische Anstalt
von
Hubert Duesberg,
Gelsenkirchen, Marktstr. 101.

Empfehle mich zur Anfertigung in **Photographien** jeder Art. Mache noch besonders aufmerksam auf die Herstellung von **Copien,** sowie **Vergrößerungen** nach alten Photographien bis zu **Lebensgröße;** Photographien auf **Porzellan,** (als: vollständige **Service, Vasen,** einzelne **Tassen, Teller, Deckel-Gläser, Pfeifenköpfe** 2c.) und die sehr beliebten **Gelatinbilder.** Für künstlerische Ausführung wird garantirt. Aufnahme täglich bei **jeder Witterung** von **Morgens 8 bis Abends 6 Uhr.**

Im Lokale bei Wirth Herrn
F. Huß:
Sonntag den 6. August cr.,
Nachmittags 5 Uhr:

Versammlung
zur Berathung über das
Sedanfest
zu Heßler.

Die Eingesessenen von Heßler werden um zahlreiches Erscheinen dringend gebeten.

Heute wurde uns ein Knabe geboren.

Gelsenkirchen, den 29./7. 76.

F. Dienst u. Frau,
Ida geb. Schulte.

Rebling & Comp.,
Essen.

Sorten, Noten, Coupons.

den 27. Juli 1876.

	Geber.	Nehmer.
20-Francs Stücke		16,20
5 „ „		4,—
Sovereigns		20,37
Dukaten		9,50
holl. fl. 10 Stücke		16,70
Imperia's		—,—
Franz. Noten		
Francs 100		81,—
Englische Noten		
Lst. 1.		20,45
Holländ. Noten		
Lfl. 100		166,50

Coupons in Berlin zahlbar mit ⅓% Verlust.
Coupons in Cöln zahlbar mit ¼% Verlust.
Coupons in Frankfurt a. M. zahlbar mit ⅓% Verlust.

Domicil Provision Minimum 50 Pfg.

An- und Verkauf sämmtlicher Action, Staatspapiere u. s. w.

Deutscher Verein
Bezirksverein Bulmke.

Dienstag den 1. August cr.,
Abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn Gerresheim

Versammlung.

Tagesordnung:
Vortrag über die geographische Verbreitung der wichtigsten Nutzpflanzen.

Der Vorstand.

Fahrplan
der Köln-Mindener Eisenbahn.
Vom 15. Mai ab.

Von Gelsenkirchen nach:

Altenessen 5,47† 6,54 8,50 Mg. 11,41 Mitt. 2,24 N. 5,19 6,51* 8,34 9,21 Ab.
Berlin 8,58 11,42 Mg. 1,41 Nachts.
Bremen 11,22* 12 Mitt. 4,22 Nachm. 10,11† A.
Beyerdorf 8,50 Mg. 2,24 Nachm.
Cöln 5,47† Mg. 6,51 8,34 Ab.
Deutz 6,54 8,50 11,41 Mg. 2,24 5,19 N.
Dortmund 8,58 11,42 Mg. 4,22 Nachm. 9,8 A. 1,41 Nachts.
Duisburg 5,47† 6,54 8,50 Mg. 11,41 M 2,24 5,19 Nachm. 8,34 Ab.
Düsseldorf 5,47† 6,54 8,50 Mg. 11,41 M. 2,24 5,19 Nachm. 6,51 † 8,34 Ab.
Gießen 8,50 Mg. 2,24 Nachm.
Hamburg 11,22* Mg. 12 M. 10,11† Ab.
Hannover 8,58 11,42 Vorm. 1,41 Nachts.
Leipzig 8,58 11,42 Mg. 1,41 Nachts.
Minden 8,58 11,42 Mg. 4,22 Nachm. 1,41 Nachts.
Münster 6,24 11,22* Mg. 12 M 4,22 Nchm. 9,8 10,11† Ab.
Oberhausen 5,47† 6,54 8,50 11,41 Mg. 2,24 5,19 Nachm. 6,51* 8,34 Ab.
Osnabrück 6,24 11,22* Morg. 12 Mitt. 4,22 Nachm. 10,11† Ab.
Siegen 8,50 2,24 Nachm.
Wanne 6,24 †1,22* 11,42 Mg. 12 Mitt. 4,22 N. 9,8 10,11† Ab. 1,41 N.
Braunschweig 8,58 11,42 Vorm. 1,41 Nacht.
Dresden 8,58 11,42 Vorm. 1,41 Nachts.

† Courirzug. * Schnellzug.

Fruchtpreis.
Neuß, 29. Juli.

		M.	Pf.
Weizen	1. Qualität	21	90
à 100 Kilo	2. „	19	40
	3. „	—	—
Landroggen	1. „	16	20
à 100 Kilo	2. „	15	20
Gerste	Winter-	—	—
à 100 Kilo	Sommer-	—	—
Hafer à 100 Kilo		19	20
Buchweizen	1. Qualität	—	—
à 100 Kilo	2. „	—	—
Rübsen (Aveel) à 100 Kilo		28	20
Raps		30	—
Kartoffeln		6	—
Heu à 50 Kilo		4	50
Roggenstroh à 100 Kilo		7	50
Rüböl pr. 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.		69	—
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise		71	—
Preßkuchen pr. 1000 Kilo		150	—
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo		—	—
Branntwein pr. 100 Liter zu 50 pCt. (ohne Maklergeld)		—	—
Weizen-Vorschuß à 100 Kilo		29	—
Kleien à 50 Kilo		—	—

Michels Söhne,
1040
Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148[1] 13.

Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Nordhäuser Kornbranntwein per Ltr. 5 Sgr.
" " alter " " 6 "
Alter Münsterländer Korn per Ltr. 7½—10 "

Faßweise billiger, empfiehlt

W. Stegmann,
894 Bahnhofstraße, in der Nähe der Post.

Michels Söhne,
1039
Schalke, Friedrichstraße 298.

Alter Korn 65 Pfg. per Liter.



Cigarren

fein von Geschmack und weißem Brande im Preise von 15 bis 150 Mark pr. Mille empfiehlt

W. Stegmann,
911 Bahnhofstraße.

Nordhäuser Kornbranntwein,
à 50 Pf. per Liter,
in Gebinden billiger.

Michels Söhne.

Hausverpachtung.

Ein neuerbautes Wohnhaus (Eckhaus) in der Stadt

Hattingen

in der frequentesten Straße gelegen, mit

Laden-Lokal

und 5 Zimmern des ersten Stocks, sowie im zweiten und dritten Stock je 7 Zimmern, in allen Etagen mit Wasserleitung versehen und ganz unterkellert, ist im Ganzen oder getheilt zu vermiethen und pro 1. Nov. zu beziehen. Näh. durch die Hundt'sche Annoncen-Expedition in Hattingen.

Ein Tafelklavier

(wenn auch gebrauchtes) wird für 3 Monate zu leihen gesucht. Von wem, s. d. Exped. d. Ztg. 1065

Die Liqueurfabrik
von
W. Stegmann
Bahnhofstraße,

empfiehlt

Anisette,	
Pfeffermünz,	
Kümmel,	per Ltr.
Wermuth,	5½ Sgr.
Wachholder,	u. höher.
Claren mit Rum,	
Magenbitter,	
Hamburger Tropfen,	
Alter Schwede,	per Ltr.
Doornekamp,	12 Sgr.
Crambambuli,	
sowie sämmtliche Doppel-Liqueure	
feiner Qualität,	

909

Wichtig für jede Haushaltung, Hotelbesitzer u. s. w. u. s. w.

Das billigste Mittel, womit man sein sämmtliches Mobiliar in gutem Zustande erhalten kann, ist die von mir erfundene und fabrizirte

Möbel-Politur.

Man gießt dieselbe auf einen leinenen Lappen und reibt die Möbel damit ein, worauf augenblicklich ein den früheren weit übertreffender Glanz erfolgt. Es kann jede Person diese Arbeit mit leichter Mühe verrichten und kommt man selbst bei 5—6maligem Aufpoliren mit einem Flacon ein ganzes Jahr aus.

Sämmtliche Flacons sind verkapselt, mit Etiquets und Gebrauchsanweisung, worauf Preis verzeichnet, versehen.

Niederlagen für Schalke bei Hrn. **Fr. Küppersbusch, Kaiserstraße;** für **Gelsenkirchen** bei **Otto Glebsattel,** Bahnhofstraße.

Carl Unterberg,
Duisburg.

NB. Durch Errichtung dieser Niederlagen fällt der angesagte Besuch aus.

Rückersatz der Nervenkraft

für Männer in allen

Schwächezuständen!

mögen dieselben durch Krankheit, Alter oder jugendliche Verirrungen entstanden sein.

Das berühmte Original-Meisterwerk „Der Jugendspiegel", das von der einzigen jetzt lebenden Autorität auf diesem Gebiete verfaßt ist und durch zahlreiche anatomische Abbildungen erläutert wir, ist für 2 Mark von **W. Bernhardi** in Blasewitz b. Dresden discret in Kouvert zu beziehen. Der Betrag kann in Briefmarken eingeschickt werden.

Den geehrten Bewohnern von Schalke und Umgegend empfehle ich mich zur Abhaltung von Auktionen und bitte um geneigten Zuspruch.

W. Schürmann,
Schalke.

Kölner Dombau-Loose

sind **à 3 Mark** zu haben bei

Nathan Wolf,
943 Bahnhofstr. 694.

Täglich frische

Paderborner Brode

bei

W. Stemmann.

Gelsenkirchener Turner-Club.

Mittwoch den 2. August, Abends 8½ Uhr:

Hauptversammlung

im Vereinslokal bei Herrn **Fr. Schürmann.**

Der z. Vorstand.

Deutscher Verein
Bezirksverein Bulmke.

Dienstag den 1. August cr.,
Abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn Gerresheim

Versammlung.

Tagesordnung:
Vortrag über die geographische Verbreitung der wichtigsten Nutzpflanzen.

Der Vorstand.



Freiwillige Feuerwehr
Gelsenkirchen.

Dienstag den 1. August, Abends 8 Uhr:

Uebung.

Nachher:

Versammlung.

Zahlung der monatlichen Beiträge.

Der Vorstand.

Feinste Himbeerlimonade

bei

1046 **W. Stegmann.**

Die dem Herrn **Lohrmann** hinterbrachten und von demselben der Direktion der Zeche Rhein-Elbe mitgetheilten Verläumdungen sind widerrufen worden. Das hierauf bezügliche Schriftstück liegt bei mir zur Einsicht offen.

Zeche Rhein-Elbe, den 26./7 76.

1072 **Albert Aschman.**

Ein aus 6 Zimmern (Erdgeschoß 2. Etage) nebst Keller bestehend, im Ganzen oder getheilt, ist vom 1. August cr. an ab zu vermiethen. Wasserleitung vorhanden und eignet sich Wohnung auch zum Betriebe eines Ladengeschäfts.

Gelsenkirchen, den 16. Juli 1876.

1043 **Chr. Berdissus.**